

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Bestellen an allen Wochentagen. — Beilage
unabhängig mit Beilage 1, 75 Pf., durch die
Post ins Haus geliefert 1,25 Pf.
Verlag u. Exped. Pillenburger, Warburgstr. 40

Preis für die einjährige Beilage mit Beilage
Raum 15 Pf., Beilage pro Seite 40 Pf.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung
Wiederholungen entsprechend Rabatt
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 153.

Sonntag, den 2. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Gefahrenheit.

Geh deinen unmerklichen Schritt, ewige Vorsehung!
Nur laß mich dieser Unmerklichkeit wegen an dir
nicht verzweifeln! Laß mich an dir nicht ver-
zweifeln, wenn selbst deine Schritte mir scheinen sollten
geradzu gehen! Es ist nicht wahr, daß die kürzeste
Linie immer die gerade ist. Lessing.

Wißt du die größten, greulichsten, schändlichsten
Feinde überwinden lernen, die sonst einen wohl ver-
schlingen, auch an Leib und Seele wohl schaden mögen,
so wisse, daß ein süßes, liebliches Kräutlein
das dafür dienet, das heißt Patientia (Geduld).
Martin Luther.

Der du stark die Sterne lenkst,
daß sie ihre Bahnen fliegen,
der du nichts als Liebe denkst:
laß uns nicht am Boden liegen,
der du Kraft zum Kämpfen schenkst,
laß uns Gram und Leid besiegen!
G. Schüler.

Kriegswochenschau.

In der Westfront ist es auf dem äußersten rechten
Flügel, wo uns die Engländer gegenüberstehen, etwas
belebter zugegangen. Von dort waren ja in der
letzten Zeit

größere Patrouillengefächte
gemeldet worden. Auch hatten eine Reihe von Rauch-
und Gasangriffen seitens des Gegners stattgefunden. Nach
den letzten Meldungen unserer Obersten Heeresleitung
sind diese Kampfhandlungen zahlreicher geworden, ohne
daß der Gegner den geringsten Erfolg gehabt hätte. Auch
der Artilleriekampf hat in dieser Gegend nicht nur an
Heftigkeit zugenommen, sondern richtete sich zeitweilig in
schärferem Maße gegen unsere Stellungen.

beiderseits der Somme.

In der Champagne endlich ist an einzelnen Stellen
die Kampftätigkeit ebenfalls reger geworden.

Vor Verdun haben wir in der vergangenen Woche
einen besonders erfreulichen Erfolg zu verzeichnen, indem
nach der Maas nach wirksamer Feuertorbereitung das
Banzgewert Thiaumont gestürmt
und im weiteren Vordringen auch der größte Teil des
Dorfes Fleury dem Feinde abgenommen wurde. Dabei
blieben die Franzosen neben dem verloren gegangenen
Kriegsmaterial an 3000 Gefangenen ein. Die Bedeutung
dieses Sieges tritt so recht ins Auge, wenn wir bedenken,
daß die Franzosen gerade diese Stellung auf dem

Höhenrücken „Kette Erde“
und das südlich gelegene Dorf Fleury mit als die Haupt-
stütze der Befestigungsanlagen von Verdun bezeichneten.
Der erbitterte Widerstand blieb erfolglos. Durch dieses
Vordringen ist der deutsche Angriff nun

bis an die letzte Verteidigungslinie
herangetragen. Es läßt sich denken, daß
gerade dieser Erfolg in Frankreich sehr niederdrückend ge-
wirkt hat, zumal der deutsche Sieg gerade zu einer Zeit
erfolgte, wo die französische Kammer in einer
Verhandlung über die Lage bei Verdun unterrichtet
wurde. Die Franzosen haben dann auch sofort alle An-
ordnungen gemacht, um uns diese Stellung wieder zu
erzielen; von einer besonders großen Anstrengung, von der
beistehenden, erfahren wir aus dem Bericht unserer
Obersten Heeresleitung vom 28. Juni, demzufolge der
Feind nach etwa zwölfstündiger heftigster Feuertorbereitung
mit starken, zum Teil neu herangeführten Kräften unsere
ersten Linien angegriffen hat, alle Angriffe jedoch

unter ganz außerordentlichen Verlusten
durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe
mit unserer tapferen Infanterie restlos zusammen-
gebrochen sind.

In unserer Ostfront ist es auf dem nördlich der
Polkwa-Sumpfe gelegenen Teil nur zu verhältnismäßig
wenigen Kampfschlagungen gekommen; eine größere
nur aus der Gegend des Wiadziol-Sees gemeldet,
wo neben 190 Gefangenen auch 6 Maschinengewehre und
ein Minenwerfer in unsere Hände fielen. Sonst handelt
es sich meist nur um Unternehmungen von Erkundungs-
gruppen, bei denen wir durchweg erfolgreich waren. Bei

schweren russischen Angriffen
wurden, und bei Onegda stürmten die
russischen feindlichen Stützpunkte.

Recht heiß ist es dagegen wieder auf dem süd-
lichen Teil der Ostfront zugegangen, wo sich
die Kämpfe wieder

weiter zu unseren Gunsten
entwickelt hat. In der Bukowina dagegen haben die
russisch-ungarischen Truppen noch weiter zurückgewichen,
um die geeignete Stellung zu finden, in der sie
ihre russische Heermacht standhalten können. In Wol-

hynien ist.

unserer Gegenoffensive
freudigsterweise überall im Fluß geblieben. Welchen Um-
fang diese inzwischen angenommen hat, davon zeugt ja
der Umstand, daß wir in den zehn Tagen bis zum
26. Juni

über 11100 Mann gefangennehmen
sowie 2 Geschütze und 54 Maschinengewehre erbeute-
ten. Es ist uns gelungen, einen Teil des unter dem
russischen Drucke geräumten Gebietes wieder zu besetzen
und unsere und unserer Verbündeten Truppen gewinnen
täglich immer mehr Raum; so wurde erst am 27. Juni das
Dorf Lintwa

und die südlich davon liegenden russischen Stellungen ge-
stürmt, während am Tage vorher südwestlich von Solu
unser Truppen ebenfalls russische Linien genommen haben.
Es läßt sich denken, daß die Russen die verzweifeltsten
Versuche machten, um unser Vordringen aufzuhalten.
Aber sie hatten trotz der schwersten Opfer, die sie brachten,
keinen Erfolg. Ziehen wir noch in Betracht, daß die
Armee des Grafen Bolkow nach wie vor an der Strypa
allen feindlichen Stürmen standhält, dann können wir mit
der Lage im Osten völlig zufrieden sein.

Auf dem
italienischen Kriegsschauplatz

ist es am Jongo wieder zu lebhafteren Kämpfen ge-
kommen. Die Italiener haben an verschiedenen Tagen
ihre Angriffe auf die von früheren Kämpfen her be-
kannten Punkte erneuert. Sie mußten sich aber auch jezt
davon überzeugen, daß die Mauer der Verteidiger dort
noch ebenso unerschütterlich wie früher dasteht. Auch an
der durch die österreichisch-ungarischen Truppen verstärkten
Nordfront in der Gegend des Trentino und auf der
Hochfläche der Sieben Gemeinden waren die Angriffe der
Italiener ohne jeden Erfolg, aber sehr verlustreich. Was
zu erwarten war, hat die italienische Heeresleitung diese
Verzögerung der I. u. I. Front als einen großen Erfolg
der Italiener bezeichnet, indem sie die Siegesmeldungen
Cadornas mit den Tatsachen schwer in Einklang zu
bringen.

Deutsches Reich.

+ Wahl ins Herrenhaus. Bei der am 29. Juni zu
Königsberg i. Pr. vorgenommenen Wahl eines Mitgliedes
für das Herrenhaus für den Verband des alten und be-
festigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirk Samland und
Natangen ist an Stelle des verstorbenen Majorsbesitzer
von Kallstein-Wogau Landeshauptmann von Berg-Mar-
kisen zur Allerhöchsten Berufung in das Herrenhaus
gewählt worden.

Ausland.

+ John Bulls unbeschränkte Blockade.
Im englischen Unterhause erklärte Lord Cecil am
29. Juni, die Beratungen der englischen und französischen
Regierung hätten den Beschluß ergeben, daß es für die
Alliierten nicht wünschenswert sei, bei der teilweise Durch-
führung der Londoner Deklaration weiterhin zu beharren.
Dem König werde vorgeschlagen werden, die bisher erlassenen
Verordnungen betr. Abänderungen der Londoner Dekla-
ration zurückzuziehen. Lord Cecil sprach die Hoffnung aus,
daß auch die anderen Alliierten diesem Entschluß zustimmen
würden. — Aus London meldet der „Rotterdamse Cour-
rant“, die Preisgabe der Londoner Deklaration werde
von der ganzen Presse als eine logische Folge davon be-
trachtet, daß man in der Praxis bereits beträchtlich davon
abgewichen ist. Die „Morning Post“ schreibt in einem
Beitrag, England sei dadurch einer Blockade näher ge-
kommen. Wenn die Regierung ehrlich gewesen wäre, so
hätte sie die Londoner Erklärung schon beim Ausbruch
des Krieges verweigert.

+ Bruder Jonathans Megilo-Konflikt.
Washington, 29. Juni. (Reuter-Meldung.) Ein un-
mittelbarer Bruch mit Megilo ist durch die Freilassung
der bei Carrizal gefangengekommenen Amerikaner vermieden.
Es liegt noch keine amtliche Nachricht darüber vor, wie
Carranza sich gegenüber Bewegungen der Truppen
Perthings in anderer als nördlicher Richtung verhalten
würde.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer von den Konstantinopeler Wätern veröffent-
lichten Bekanntmachung der türkischen Zoll-Generaldirektion wird
der neue allgemeine Zolltarif vom 14. September ab
in Anwendung gebracht werden; auch die vor diesem Tage ein-
gegangenen und nicht verzollten sowie unterwegs befindlichen Güter
werden dem neuen Tarif unterliegen.

Die schweizerischen Bahnhöfen haben den Auf-
trag erhalten, Frachtgüter, ausgenommen Lebensmittel, zur Be-
förderung nach Paris und Umgebung sowie zum Transit über die
Pariser Verbindungsbahnen nicht mehr anzunehmen.

+ Aus Athen wollen die Londoner „Times“ wissen, daß der
französische und der britische Gesandte ihren Regierungen den Rat
gegeben hätten, der griechischen Regierung die Anleihe
zu bewilligen; die allgemeine Demobilisierung tritt
mit dem 1. Juli in Kraft.

Mit einer gegenwärtigen Auflage von 14 000 Exemplaren er-
scheint seit Anfang April in Paris ein Wochenblatt unter dem
Titel „Ce qu'il faut dire“ (Was man sagen muß), das gegen Chau-
vinismus und Reaktion und für internationale Solidarität und
Freiheitskämpfe steht und sich durch eine ruhige Sprache sowie
durch das Bestreben, dem deutschen Geiste gerecht zu werden, aus-
zeichnet.

+ Das Londoner Reuter-Bureau meldet, daß die Kriegs-
versicherungsprämie für Frachtdampfer auf fast allen
Schiffahrtswegen von 3 auf 1 Prozent herabgesetzt wurde.

Wie die „Börsen Nachr.“ melden, liegt der Petersburger
„Borsje Wremja“ zufolge, der König Peter von Serbien
todkrank danieder.

+ Wie der Herausgeber der Londoner Wochenschrift „Nation“
mitteilt, sind die drei römisch-katholischen Kardinäle
in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Bize-
präsidenten eines Vereins, der in einem Monat anderthalb Millio-
nen Dollar gesammelt hat, um die Familien der trisphen Rebellen
zu unterstützen.

Der Verlauf unserer Nordwestfront.

Der Schauplatz der angeblich kommenden
englischen Offensive.

Zu der angeblich bevorstehenden englischen Offensive
an unserer Nordwestfront in Flandern und Nordfrankreich
wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter
geschrieben:

Unsere Feinde künden eine demnächst einsetzende Ge-
neraloffensive an, deren Hauptstück in einer Offensive der
Engländer an unserer Nordwestfront bestehen soll. Einst-
weilen wissen wir noch nicht, ob wir in der in letzter Zeit
wiederholt gemeldeten regeren Artillerie- und Aufklärungs-
tätigkeit die ersten Anfänge eines größeren Angriffsunter-
nehmens gegen unsere Linien zu erblicken haben. Es
dürfte daher an der Zeit sein, sich einmal den Verlauf
unserer Nordwestfront, die bis auf kleine Abweichungen
seit dem Herbst 1914 bis heute ziemlich unverändert ge-
blieben ist, zu vergegenwärtigen.

An der Küste sind unsere Stellungen bis zum Yper-
Kanal vorgeschoben, der wenig nördlich von Neuport in
die Nordsee mündet. Unsere Stellungen ziehen sich dann
in die Nordsee entlang bis Dymuiden, wo zugleich die
Bahn nach Calais überschritten wird. Südlich von Dy-
muiden berühren unsere Truppen den Yper-Kanal, den
sie dann kurz nach der Ueberschreitung der Bahn Brügge-
Yper verlassen, um sich in einem Halbkreis, dem in
früheren Kämpfen vielgenannten Yperbogen, um diese
Hauptstadt Westflanderns herumzuziehen. In diesem
Yperbogen haben, abgesehen von blutigen Gefechten zur
Zeit der Einnahme der jetzigen Stellungen, im Laufe der
letzten Monate wiederholt Zusammenstöße zwischen eng-
lischen und belgischen Truppen einerseits und deutschen
Streitkräften andererseits stattgefunden. Während der
Frontlinie nördlich des Yperbogens auf belgischer Seite
zum größten Teil von den Resten der belgischen Armee
eingenommen wird, erstrecken sich von Yper an südlich
bis über die Somme hinaus die Stellungen der Eng-
länder und Kanadier. Wiederholt ist eine Verlängerung
der englischen Front gemeldet worden, die auf
eine Entlastung der französischen Verbund-Armee abzielte.
Wesentlich über den Sommerfluß hinaus dürfte die englische
Front kaum verlaufen. Nachdem die Frontlinie aus dem
Yperbogen ausgetreten ist, strebt sie in südlicher Richtung
auf die französische Grenze zu, die sie an der Spitze des
Ypels, der in Französisch-Flandern hineinragt, nahe bei
Armentières erreicht. Von hier aus nähert sich die Front,
weiter südlich verlaufend, dem Kanal von La Bassée, an
dem auch die Stadt Bèthune liegt, das westlich von unse-
ren Stellungen gelegen ist, während La Bassée selbst in
unserem Rücken bleibt. Von hier ziehen sich unsere
Stellungen in fast gerader Linie südlich bis Arras und
durchqueren damit ein Gebiet, das in den letzten Wochen
und Monaten der Schauplatz heftiger Minenkämpfe und
Patrouillenzusammenstöße gewesen ist. Die Orte Houthulst,
Bermelles, Boos, Souchez, Givenchy-en-Bohelle, Neuville-
St-Bas und viele andere bezeichnen die Stellen, an
denen es, der breiteren Öffentlichkeit häufig wenig
offenbar, zu erbitterten Kämpfen gekommen ist, bei
denen sich die Parteien meistens die durch Sprengungen
entstandenen Trichter durch Handgranatenkämpfe gegen-
seitig streitig zu machen suchten. Arras wird von unseren
Linien in einem ähnlichen Bogen umschlossen wie Yper,
auf der Scheitelhöhe dieses Frontbogens befindet sich die
Kreuzung mit der von Arras nach Douai führenden Bahn.
Von Arras aus tritt die Front in das Gebiet Bapaume-
Albert ein, wo das an der Bahn Amiens-Cambrai ge-
legene Bapaume etwa 12 Kilometer hinter unseren Linien
bleibt, während Albert nur etwa 5 Kilometer vor unseren
Stellungen liegt. Südlich von Bapaume und westlich von
dem in letzter Zeit ebenfalls öfters genannten Veronne
erreichen unsere Linien den Sommerfluß, zu dessen beiden
Seiten in der letzten Zeit ebenfalls wiederholt heftig
gekämpft worden ist. Nunmehr ziehen sich unsere Linien
südlich über Chaumes nach Roze an der Bahn Paris-
Lille, um südöstlich von Cassigny und südlich von Nogon in
den Frontabschnitt Dije-Wisne einzutreten. Zwischen diesen
beiden Flußläufen erstrecken sich unsere Stellungen erst
südöstlich, dann östlich bis hart nördlich von Coissons
am Wisnefluß an der Bahn von Compiègne, das am Zu-
sammenfluß der Dije und Wisne liegt, nach Reims. Jetzt
erstrecken sich unsere Linien fast horizontal nach Osten,
lassen Reims südlich, wogegen Vaon bereits etwa 20 Kilo-
meter hinter unserer Front liegt, und treten von jetzt an
in das Champagne-Gebiet ein, wo bei Berry-au-Bac die
Wisne überschritten wird. In der Champagne verläuft die
Front wieder östlich, wobei sie Ortschaften berührt wie
St-Hilaire an der Sulpe, Tahure, Le Mesnil, Villesur-
Tourbe und andere, bei denen es zu Entlastung der von
Verdon kämpfenden Franzosen in den letzten Wochen
wiederholt zu bemerkenswerten Aktionen gekommen ist.
Nach dem abermaligen Ueberschreiten der Wisne tritt die
Front in die Argonnen ein, von wo aus sie sich in des
Verdon-Abchnitt fortsetzt...

Der Krieg.

Werbliche Vorkämpfe aus der englisch-französischen Front und in der Champagne. — Fortschritte auf dem linken Maas-Ufer.

Großes Hauptquartier, den 30. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern und im Verlaufe der Nacht schlugen unsere Truppen englische und französische Vorkämpfe an mehreren Stellen, bei Ribemont durch sofortigen Gegenangriff, zurück. Die feindlichen Gasangriffe werden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit bleibt mit Unterbrechungen an.

Südöstlich von Tahure und beim Gehöft Malson-de-Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Eins der Maas wurden an der „Höhe 304“ von uns Fortschritte erzielt. Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen vom 23. Juni und bei Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3200 Mann.

Hauptmann Böde schoss am Abend des 27. Juni beim Gehöft Thiaumont das 19. feindliche Flugzeug ab. Leutnant Barchau nördlich von Veronne am 29. Juni das 5. In Gegend von Bourneilles (Argonnen) wurde ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgegeben von einem für uns günstigen Gefechtsfeld nördlich des Ilsen-Sees (südwestlich von Danaburg) ist vom nördlichen Teile der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen

Südöstlich von Cuiwila blieben Gegenangriffe der von unseren Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Beschlebung eines U-Bootes der Mittelmächte.

Berlin, 29. Juni nachts. Eines der kürzlich von einer Unternehmung im Mittelmeer in den Heimatshafen zurückgekehrten Unterseeboote der Mittelmächte wurde am Abend des 27. Mai östlich der Balearen von einem großen Dampfer unbekannter Nationalität auf etwa 10 000 Meter beschossen, ohne daß dieser vorher von dem Unterseeboot angehalten worden wäre. Das Unterseeboot blieb unverletzt. (W. L. B.)

„Erkämpfte, wechselvolle“ Kämpfe in Ostgalizien meldete der wiederum zu spät eingetroffene Wiener amtliche Bericht vom 29. Juni, die zur Folge hatten, daß ein Teil der r. u. l. Front gegen Kolomea und südlich davon zurückgenommen werden mußte. Am Dniester bei Obytyn sowie westlich von Romo-Pocajew wurden starke russische Angriffe abge schlagen. — Vom südwestlichen Kriegsschauplatz wurden gescheiterte Durchbruchversuche der Italiener am unteren Isonzo sowie mißlungene Angriffsversuche an der Front zwischen Etich und Brenta gemeldet.

+ Der russische Druck in der nördlichen Bukowina. — Alle Angriffe der Italiener abge schlagen.

Wien, 30. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Kircibaba schlugen unsere Abteilungen russische Angriffe ab. Bei Bistyn nordwestlich von Kutz kam es gestern neuerlich zu erbitterten Kämpfen. Infolge des Druckes der hier angeführten überlegenen feindlichen Kräfte wurden unsere Truppen in den Raum westlich und südwestlich von Kolomea zurückgenommen. — Nördlich von Obytyn brachen mehrere russische Reiteran-

griffe unter schweren Verlusten in unserem Feuer zusammen. — Westlich von Sotal am Eingange der Feind vergebens, die tags zuvor von den deutschen Truppen eroberten Stellungen zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche von Dobardo dauern fort und waren nachts im Raume von San Martino besonders heftig. Unsere Truppen schlugen wieder alle Angriffe der Italiener ab. Nur östlich von Selz ist die Säuberung einiger Gräben noch im Gange. Der Götzer Brückenkopf stand unter starkem Geschütz- und Minen-Feuer. Versuche der feindlichen Infanterie, gegen unsere Podgora-Stellung vorwärtszuziehen, wurden vereitelt. — An der Kärntner Front scheiterten gegnerische Angriffe auf den Großen und Kleinen Pal sowie auf den Freitofel. Im Bistertal stehen die Orte Sillian, Innichen und Toblach unter dem Feuer weittragender schwerer Geschütze. — Im Raume zwischen Brenta und Etich hat sich das Bild der Tätigkeit der Italiener nicht geändert; stärkere und schwächere Abteilungen griffen an zahlreichen Frontstellen nutzlos an. Bei einem solchen Angriff auf unsere Borcola-Stellung feuerte die italienische Artillerie kräftig in ihre zögernd vorgehenden Infanterielinien. Die gestrigen Kämpfe brachten unseren Truppen 300 Gefangene — darunter 5 Offiziere — 7 Maschinengewehre und 400 Gewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa Vorpostengefächte; sonst nichts von Belang.

+ Türkische Waffenerfolge.

Konstantinopel, 30. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irtak-Front keine Veränderung. Die russischen Streitkräfte, welche östlich von Sermil zurückgegangen waren, konnten sich infolge unserer kräftigen Verfolgung in ihren Stellungen bei Kerende nicht halten; die westlich von Kerende bemerzten russischen Nachhut wurden durch uns vertrieben, und unsere Kerende — durchschreitenden Truppen verfolgten den Feind in der Richtung auf Kermanschah.

An der Kaulasus-Front auf dem rechten Flügel keine Tätigkeit. Im Zentrum Patrouillengefächte, in deren Folge wir dem Feinde einige Gefangene abnahmen. Auf dem linken Flügel fahren unsere Truppen fort, mittels erfolgreicher Operationen fortschreitend vom Feinde gehaltene Stellungen zu befreien. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

+ Der U-Boot-Krieg.

London, 29. Juni. „Eloids“ melden: Die italienischen Dampfer „Monibello“, „Roma“ und „Pino“ wurden versenkt.

Genoa, 30. Juni. Laut Ignor Blättern ist der tunesische Segler „Chechina“ im Mittelmeer torpediert worden; die gesamte Besatzung sei in Barcelona gelandet.

+ Warum auf einmal?

Im englischen Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär Tennant dieser Tage auf eine Anfrage, es läge nicht im öffentlichen Interesse, die Depeschen über die Kampfhandlungen in Ostafrika zu veröffentlichen. Aber es werde eine Zeit kommen, wo es geschehen könne. Auf eine weitere Anfrage, wann das der Fall sein werde, antwortete Tennant: „Nach dem Kriege.“ — Sonderbar, höchst sonderbar! Bisher hatte der Oberbefehlshaber der dortigen englischen Streitkräfte, der ehemalige Burenführer General Smuts, eine Menge von „Sieges“-meldungen nach London losgelassen, die alle getreulich vom dortigen Kriegssamt oder durch Reuter veröffentlicht worden waren. Den Grund dieser plötzlichen Bescheidenheit John Bulls wird man indes einigermaßen würdigen können, wenn man folgende Mitteilung in Betracht zieht: „Die „Köln. Bztg.“ vom 28. Juni veröffentlicht Einzelheiten über ein siegreiches Gefecht unserer ostafrikanischen Schutztruppen bei Kondoia Irangi über die Burenbrigade des General Vandewenter am 9. bis 11. Mai 1916, wonach die äußerst erbitterten Kämpfe zur Eroberung der gesamten englischen Stellungen führten. Die Engländer zogen sich mit großer Schnelligkeit etwa 10 Kilometer nordwestlich zurück, wo sie elliht Verhärzungen anlegten. Unsere siegreichen Abteilungen konnten den zurückgehenden Gegner nicht verfolgen, weil ihnen die Pferde fehlten. Die Burenbrigade verlor in dreitägigen heftigen Kämpfen 1200 Mann, wovon über die Hälfte tot am Plage blieb. Mehrere leichte Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.“

„Ja,“ rief aus, aufbelebend, die Arme um seinen Hals schlingend, „ja, ich will stark sein, will stolz sein auf Dich, mein Phil! Beten will ich, beten — dann wirst Du auch wiederkehren, und dann, dann werden wir so glücklich, so glücklich sein!“

Noch lange saßen sie beisammen unter der alten Linde und plauderten. Bis es dann Zeit wurde, wo der junge Offizier scheiden mußte. Arm in Arm wandelten sie wieder durch die liebbestreuten Wege zurück dem Lazarett zu. —

Auf dem kleinen Bahnhofs herrschte ein reges Treiben. Schon stand der Zug, der die geheilten Krieger wieder in die Reihen ihrer braven Kameraden brachte, bereit.

Da trat der Lazarettarzt Dr. Bergmeister vergnügt schmunzelnd auf Leutnant v. Gorbis zu: „Ach, Herr Leutnant, da habe ich noch eine Abschiedsüberbahrung für Sie!“

Gespant sah dieser in das Gesicht des Arztes. „Gut nicht? Sooo? Da bin ich neugierig!“

„Ach, hm, sehen Sie mal da vorne, da bei dem Trupp Infanteristen, da steht ein junger Unteroffizier mit dem eisernen Kreuz, der möchte gerne mal mit Ihnen sprechen!“

„Sooo!“ rief Gorbis erstaunt. „Da muß ich mal gleich zu ihm gehen. Ach, das ist ja einer vom „Garde du corps“! Ach, Himmel, der Fliegenbarth!“

Wie ein Pfeil schoß er auf den braven Soldaten los, der bis hinter die Ohrklappen errötete und streckte ihm mit strahlendem Lachen beide Hände entgegen: „Frei Fliegenbarth! Bist Du es wirklich, Kamerad, mit dem eisernen Kreuz und zum Unteroffizier befördert? O, wie ich mich freue, Dich vorher noch mal wiederzusehen, Dir, meinem tapferen Lebensretter, meinen tiefsten, heißesten Dank auszusprechen!“

„Ach, ach, Herr Leut — Leutnant! Es —“

„Ach was, Papperlapapp! Hier wird sich nichts geltend machen! Wir sind Freunde, echte, gute Freunde! Du hast mein Leben gerettet, ohne Dich wäre ich längst vermodert! Aber durch Deinen Mut, Deine Treue lebe ich und habe das höchste, schönste Glück der Erde — ich habe ein treues, süßes Weib!“

Verdutzt sah Fräulein Leutnant an, als begreife er das nicht ganz.

Da packte ihn Gorbis bei den Schultern, sah ihm strahlend ins Gesicht und rief: „In dem Lazarett, wohin ich durch Deine Hilfe gekommen bin, pflegte mich mit aufopferndem

Lokales und Provinziales.

Münster, den 1. Juli 1916.

— **Verordnung über Pappsohlen.** Durch eine am 21. Juni vom Bundesrat beschlossene Verordnung soll dem Ueberhandnehmen der Verwendung von Pappe und ähnlichen widerstandsfähigen Stoffen für lebernes Strickschuhzeug Einhalt geboten werden. Für einzelne Schuhteile eignen sich bewährte Kunstzeugnisse ebenso gut wie Leder, und unter den heutigen Verhältnissen muß mit Leder so viel als möglich gespart werden. Wenn aber die Knappheit und der hohe Preis des Leders den Fabrikanten veranlaßt hat, sogenannte Strapazierstiefel mit Pappsohlen in den Verkehr zu bringen, so ist das eine Unsitte, unter der sowohl der Verbraucher leidet als die Händler; sie wirkt auch insofern höchst unwirtschaftlich, als durch den schnellen Verschleiß solcher Stiefel das brauchbare Leder, das sie enthalten, ungenügend ausgenutzt wird. Solche Lederverwendung ist gegenwärtig durch aus vermehrt. Deshalb ist nunmehr für den Absatz und die Lauffohle die Verwendung von Pappe usw. überhaupt verboten, die Brandsohle und die Hinterkappe müssen überwiegend aus Leder bestehen, Absätze ohne kräftige Oberflecke aus Leder sind unzulässig. Die Verordnung tritt erst in zwei Wochen in Kraft, damit die schon begonnene Fabrikation zu Ende geführt werden kann und das durch die Bearbeitung in Anspruch genommene Leder erhalten bleibt. Für eine reichlich bemessene Uebergangszeit bleibt der Vertrieb der nachweislich bereits hergestellten minderwertigen Schuhe erlaubt, aber nur unter deutlicher Kennzeichnung der an Stelle von Leder verwendeten Stoffe. Die näheren Bestimmungen erläßt der Reichsanwalt. Fabrikanten und Schuhhändler werden gut tun, sich schleunigst mit den Einzelheiten der Verordnung und den Ausführungsbestimmungen vertraut zu machen. Auch für das kaufende Publikum ist die Kenntnis der neuen Vorschriften von Wert.

— **Herabsetzung der Lederpreise.** Wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, ist für Mitte Juli eine weitere Herabsetzung der Preise für Leder zu erwarten. Es ist anzunehmen, daß sie ziemlich beträchtlich sein wird, da der bei Verteilung der rohen Häute erhobene Aufschlag in Westfalen gekommen ist. Dabei wird auch das Sohlleder, das man bisher aus technischen Gründen beim Abbau nicht so fassen konnte wie das Oberleder, im Preise bedeutend herabgesetzt werden.

n. Wissenbach, 1. Juli. Vor einigen Tagen ist die traurige Meldung hierher gelangt, daß der Unteroffizier B a f i a n von hier am 23. Juni bei Verdun den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Der gefallene tapfere Held war bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes und diente im zweiten Jahre. Er hatte seit Beginn des großen Krieges in Belgien, Frankreich, dann in Rußland und zuletzt wieder in Frankreich gekämpft, ohne krank oder verwundet ausfallen zu sein. Er durfte sich immer einer arden Beliebtheit in unserem Orte erfreuen und wird deshalb sein Andenken auch über das Grab hinaus geachtet werden. Möge er nun in Frieden ruhen in fremder Erde!

Hachenburg, 29. Juni. Die Pockenpeste tritt nun auch in der Ummaeung auf. Am 24. d. Mts. wurde eine Frau aus Oberhatter der hiesigen Seuchenstation zugeführt, der Zustand dieser Frau ist bedenklich. Auch in hiesiger Stadt wurden weitere Pockenkrankungen festgestellt.

1) Frankfurt a. M., 30. Juni. In einem Keller der Markthalle stöberte die Polizei 250 Rentner Kartoffeln auf, die der Händler Schmitterer ansehnlich dort für Zigarette aufzubewahren hatte. Die Polizei beschlagnahmte trotzdem die Kartoffeln und — verkaufte sie.

1) Ober-Erlenbach (Oberhessen), 30. Juni. Die hiesige Gemeinde feierte heute in aller Stille ihre hundertjährige Zugehörigkeit zum Großherzogtum Hessen. Ober-Erlenbach hat eine reichbewegte Vergangenheit und auch

Liebe ein Mädchen, daß ich schon von Berlin her kannte, daß ich liebte und nun — sieh hier — meinen Ring — nun ist sie mein Weib, mein süßes, liebes Weib!“

Frei Fliegenbarth war zu diesem Freudenanbruch selbst Zeugniss ganz verblüfft. „Ich grat — gratuliere unterst, Herr Leut — Leutnant!“ Stodend vor Verlegenheit brachte es der brave Soldat hervor.

Gorbis brüllte ihm plötzlich in die Ohren, daß Fliegenbarth zusammenschrakte: „Will er wohl den Gehorham zuweigern, Reel! Wie hat er zu sagen?“

Da stotterte unser Ritter vom eisernen Kreuz, in starrer Positur die Hände an der Hofemacht: „Ich — ich gratuliere Dir zu — zu Seiner — seiner — Frau! Herr — Herr Leut — Leutnant! Ich —“

Jetzt kam auch Phil herbei; als dann Phil ihr Phil Fliegenbarth vorstellte, reichte sie ihm mit heißen Dankesworten die Hand.

Als darauf der frischgebackene, tapfere Unteroffizier die harte, schweißige Rechte hineinsteckte, in ihre dankbaren blauen Augen sah, war er gar nicht mehr im Zweifel, daß sein neuer Dufreund, der Herr Leutnant, doch ein ganz allerliebster, charmanter Frauchen hätte! „Du! Du!“

Ein letztes „Weib“ wohl — auf Wiedersehn!“ ein letzter Auf auf die zuckenden Lippen seines Weibes, ein letzter, heißer Blick in die blauen Augen, die klar und voll ohne Tränen zu ihm aufschauten, und dann ging, von den lachenden, zuckenden Stahlschloß getragen, fort ins Feindesland, der Front zu.

Phil sah lange dem dahinzureisenden Zuge nach, der ihm Glück, ihr ganzes Glück mit sich nahm. Aber tapfer drückte die Tränen zurück, preßte die Hand auf das wildschlagende Herz, während ihre Lippen flüsterten: „Auf Wiedersehn — auf Wiedersehn!“

Da plötzlich flüchtete sie sich von weichen Armen umschlungen, eine wohlbeliebte Stimme flüsterte: „Mein Kind, mein tapferes Kind!“

Mutter — meine Mutter!“

Lange, innig hielten sich die beiden umschlungen. „Mein Kind, ich warte auf dich, denn ich kenne und fühle den Schmerz in Deinem Herzen. Aber ich bewundere auch Deinen Mut, Deine Tapferkeit!“

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Nun sahen sie wieder auf der alten Bank, ernst, schweigend, bis dann Phil ihren Kopf an seine Schulter lehnte ihre Hände ergriß und leise zu ihr sprach: „Sieh, mein teures, ungeliebtes Weib, wir haben eine sorgenlose, wunderbare Zeit hinter uns, voll Glück und Seligkeit, nun darfst Du nicht verzagen! Stolz mußt Du sein auf mich, daß ich die Ehre habe, mit den tapferen Kameraden für mein Deutschland zu kämpfen. Ich kenne ja mein liebes, tapferes Weib mit den klaren, blauen Augen, das für seinen Soldaten beten wird! Nicht wahr?“

Mit aller Energie wollte Phil die Tränen zurückdrängen aber sie konnte nicht mehr: „O Gott — Phil! O, wenn Dich eine Angel trafe — Dir — Dir — den — Tod brächte —“

„Gott — ich — würde — verzweifeln!“

„Phil!“ Wortwüßvoll kam es aus seinem Munde. „Siehst Du mein Weib, ein deutsches Weib, nicht sprechen, nein, ich nicht! Bedenke, der Tod auf dem Schlachtfelde ist ein Ehrenwort für den Soldaten, und wenn Gott es so fügte, daß auch ich mein Herzblut für unseres Volkes Freiheit lassen müßte, dann müßte die, die meinem Herzen am nächsten steht, stolz bleiben, muß stolz — ja mein Weib — stolz sein! Verzweifeln darfst Du nicht, deutsches Weib nie! Das ist ja gerade das Ideale der deutschen Frau!“

Mutig dem Schicksal ins Auge sehn,

Nicht jammern und klagen!

Und ist der Schmerz auch noch so heftig,

Hochheißend mußt Du ihn tragen!“

„Und warum, Phil, solchen Todesgedanken anhängen? Nein, fort mit ihnen, fort! Vertrauen wir auf das Glück, das uns bisher so reichlich beschenkt hat. Vertrauen wir auf Gott. In seiner Hand ruht ja unser aller Schicksal. Dein süßes, liebes Weib wird mich als getreuer Talisman in die Schlacht begleiten. Es wird mich schützen, wie das Gebet aus Deinem Munde mich beschützen wird!“

Gleich einem glühenden Feuerstrahl hatten die begeisterten, flammenden Worte sie getroffen.

116.
ne am
pe soll
und
dernes
ingelne
ebenfu
muf
aber
Fabri
el mit
als die
ich, als
brauch
genüht
durch
aj und
erbaue
müssen
tätige
rdnung
be
in und
eder
gange
herge
unter
ver
ht der
werden
Berod
ant zu
Kemm
Ber
Herab
t anzu
der bei
a Weg
er, das
u nicht
reutend
ift die
offizier
Kaptein
s und
erhöhen
nd und
d ober
er einer
d wird
geehrt
ander
ie die
ränder
Ober
d auch
e, das
um ist
seiner
unter
genet
fliegen
um wo
Aron
ch ge
ert -
er ich
edmo
ler bi
Boren
el, der
g al
lepu
er, la
u oß
u den
indich
er th
ränge
dlich
Biden
glan
um
enne
er ist

der bei
Harrn gehabt, wie kaum eine Dorfstadt in
Ursprünglich war es dem Fürstentum Hsenburg
zu eigen, zu Beginn des 19. Jahrhunderts übte der Graf
von Sichelheim hier seine Hoheitsrechte aus, allerdings
unter der Schutzherrschaft des Kurbistums Mainz. 1806
kam es zum Großherzogtum Frankfurt. Durch den
Wiener Kongreß wurde es reichsunmittelbares Dorf und
unter Österreichs Hoheit gestellt, wodurch die Einwohner
privilegiert wurden. Am 30. Juni 1816 nahm das Groß-
herzogtum Hessen den Ort für immer in Besitz.

1) **Wohlfahrt, 30. Juni.** Auf der Station Michel-
bach der Schölltrippener Bahn verlor der Soldat Karl
Sach auf einen schon in Bewegung befindlichen Zug
zu springen. Dabei stürzte er ab und fiel unter den Wa-
gen. Er wurde überfahren und sofort getötet.

2) **Trohnhofen (Bayern), 30. Juni.** Infolge eines
Vereintommens zwischen den preussischen, bayerischen
und böhmisches Kriegervereinen und Landesbehörden findet
im Hinblick auf den Ernst der Zeit an den hiesigen Denk-
malen und Kriegergräbern von 1866 keine Erinnerungs-
feier statt. Nur eine Schmückung der Denkmäler soll,
wie schon seit Jahren, vorgenommen werden. Erst nach
dem Kriege werden sich die beteiligten Verbände an der
Gedenkstätte zu einer würdigen Gedächtnisfeier
zusammenfinden.

Aus dem Reiche.

Die Goldene Rote Halbmondmedaille für die
Kaiserin. Das türkische Amtsblatt meldet soeben die
Verleihung der Goldenen Rote Halbmondmedaille an die
Kaiserin, sowie an die Herzogin Charlotte von
Sachsen-Meiningen und Freifrau Marjall von Bieberstein
für ihre Verdienste an den türkischen Roten Halbmond.

Beim Mag von Walde-Pyrmont war, dem „B. L.“
guter, kürzlich in Krosen, wo er in den Ferien weilte,
sein Pferd gestürzt und hatte sich eine schwere Beinver-
letzung zugezogen. Jetzt ist Wundrose hinzugekommen. Der
Krieg der kürzlich die Maturitätsprüfung bestand, wollte
keine Lust in ein Dragonerregiment eintreten.

Ein neues Verfahren zur Heutordnung hat der
Professor Bauer von der Technischen Hochschule in Karls-
ruhe ausfindig gemacht, das besonders in nassen Som-
mern vorteilhaft angewendet werden kann. Er dreht das
fein gemähte Gras in Zöpfe und hängt es dann auf
trockenen, luftigen Böden zum Trocknen auf. Im einzel-
nen teilt er über sein Verfahren das Folgende mit:

Um die Heuzöpfe herzustellen, zieht man das Gras
auf einem Streifen von etwa 8—10 Schritt Länge und
eine zwei Schritt Breite mit einem Rechen auf eine kleine
Schwade zusammen. Das Futter muß möglichst gleichmäßig
auf der Schwade verteilt sein. Hierauf ergreift eine Person
das eine Ende der Schwade und beginnt, das Futter mit der
Hand zusammenzudrehen, während eine zweite Person rück-
wärts gehend das Gras immer an derjenigen Stelle zusam-
mendrückt, an welcher die Wirkung der Drehung eben be-
merkbar wird. Dadurch entsteht ein Futterzopf, das durch
wideres Drehen noch etwas fester gemacht wird. Hierauf
werden die beiden Enden von der einen Person zusammen-
genommen, während die andere Person die Mitte des Sei-
es erfaßt und durch entgegengesetzte Drehung die beiden
Hälften zusammenwickelt, soweit die ihnen innewohnende
Spannung es bedingt. Es wird also, spinnereitend ge-
sprochen, zunächst Garn gesponnen und dieses hierauf ge-
spinnelt. Die Enden des so entstandenen Graszopfes werden
in einsechsfachen durch Knäueln zusammengehalten, können
aber natürlich auch durch Bindfaden, Strohseile, Holzwohle
usw. festgebunden werden. Diese Zöpfe haben eine be-
achtliche Festigkeit und können ohne Schwierigkeiten, und
sogar daß sie aufgehen, leicht transportiert werden. Im Hofe
werden dieselben dann in einem luftigen Schopfe, auf
dem Heustock, oder in sonst in einem verfügbaren Raume
in besten auf Stangen gereiht und an der Decke auf-
gehängt, wie dies z. B. mit Weizenkörnern geschieht. Sie
lassen natürlich auch an Draht oder Schnur usw. auf-
gehängt werden. Was für ihn am praktischsten ist, wird
der Landwirt selbst herausfinden. Diese Zöpfe trocknen
sich, ohne sich zu erhitzen, nur muß dafür gesorgt
werden, daß sie nicht zu dicht aufeinanderhängen, damit
die Luft zwischendurch streichen kann, wodurch Schimmel-
bildung verhindert wird.

Zur Anfertigung dieser Heuzöpfe gehört natürlich etwas
Leistung. Der Vorteil, den jedoch die neue Methode bietet,
liegt darin, daß bei ihrer Anwendung es auch bei schlech-
tem Wetter möglich ist, das bereits gemähte Futter, das

sonst beim Trocknen auf der Weide minderwertig oder
gar zu Futterweiden ganz unbrauchbar werden würde,
in gutem Zustande trocken zu bringen.

Wenn natürlich gutes Wetter ist, so wird man das
Heu am raschesten und einfachsten nach dem alten Heu-
weideverfahren gewinnen. Ob es sich im Großbetriebe
anwenden läßt, ist außerdem auch fraglich, aber wir
möchten trotzdem allen Landwirten, auch wenn es sich um
große Flächen handelt, empfehlen, einen Versuch zu
machen, und hoffen, daß die Erfahrungen, die mit dem
neuen Verfahren gemacht werden, günstige sind.

Die Ausgabe der neuen Postwertzeichen zu 2/5
Pfennig und 7/5 Pfennig wird nicht in einzelnen Stücken
an das Publikum gegeben. Sie wird vielmehr aus leicht
erkennlichen Gründen nur in mindestens zwei Stücken oder
in einer geraden Anzahl Wertzeichen erfolgen.

+ **Neue Höchstpreise für Soda.** Entsprechend der
von dem Syndikat deutscher Sodafabriken vorgenommenen
Neuregelung der Preise für salzsaure Soda ist durch
eine Bekanntmachung des Reichskanzlers
eine Neuverfestung der Höchstpreise für Soda erfolgt. Da-
bei sind auch die Verfestungsbedingungen teilweise abge-
ändert worden. (B. L. B.)

+ **Verkauf von Terpentinöl.** Durch eine im
„Reichsanzeiger“ und im „Reichsgefeßblatt“ veröffentlichte
Bekanntmachung ist für den Verkauf von Terpentinöl für
die Zeit bis zum 31. August 1916 die Erhebung von
bestimmten Zuschlägen im Kleinhandel gestattet worden.
(B. L. B.)

Die Grenzsperrung zwischen Sachsen und Böhmen
ist nunmehr erfreulicher Weise gefallen. Schon vor einiger
Zeit war, wie man dem „B. L.“ aus Dresden meldet,
der kleine Grenzverkehr mit Lebensmitteln zwischen beiden
Gebieten freigegeben worden, doch konnten Lebensmittel
nicht nach Sachsen eingeführt werden, da die böhmischen
Grenzgemeinden sie nicht herausließen. Jetzt können täg-
lich Butter, Eier und Milch in kleinen Mengen über die
Grenze geholt werden.

+ **Ein Fischkutter durch eine Mine zerstört.** Dem
Hinterwälder Hochsee-Segelfutter „H. F. 225“ ist eine
Mine ins Netz geraten, die beim Einholen das Fahrzeug
in die Luft sprengte. Schiffer, Bestmann und Knecht des
Kutters haben das Leben verloren, nur der Junge konnte
im schwerverletzten Zustande von einem Fahrzeug der
kaiserlichen Marine gerettet werden.

Aus aller Welt.

Sieben Personen ertrunken. Bei einem Unwetter,
das bei Salsental in Ostfriesland niederging, sind sieben
Personen durch das hochgehende Wasser mit fortgerissen
worden und ertrunken.

Zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „M 5“.
Vor etwa drei Wochen wurde gemeldet, daß in Turin
das italienische Luftschiff „M 5“, das eben seine Probefahrt
beendet hatte und die erste Kriegsfahrt machen sollte, ex-
plodiert sei. Nun melden Berichte, die von der italienischen
Grenz nach Wien gelangten, daß das Luftschiff durch
ein Flugzeug vernichtet wurde, das in voller Fahrt
die Ballonhülle aufriß und das Gas zur Explosion brachte,
wobei zwanzig Mann der Luftschifferabteilung getötet wurden.

+ **Explosion in einem französischen Laboratorium.**
In dem Versuchslaboratorium eines für die Landesver-
teidigung arbeitenden Werkes bei La Plaine Saint-Denis
ereignete sich eine heftige Explosion, welche das Gebäude
zerstörte. Zwei Chemiker erlitten schwere Brandwunden,
an welchen der eine starb.

+ **Kartoffeln in Paris.** Im französischen Mini-
sterium des Innern fand eine Zusammenkunft der Ver-
treter der Pariser Stadtbehörde und der zugehörigen Prä-
fekten zur Beratung über die Versorgung von Paris mit
Kartoffeln und Fleisch statt. Es wurde die Forderung
gestellt, daß die notwendigen Mengen auf dem Wege der
Beschlagnahme zur Verfügung der Stadt Paris gestellt
würden. Minister Malot zeigte sich diesem Plane geneigt.
Im Laufe der Erörterungen wurde die Schaffung einer
Wirtschaftsartel beiprochen, ohne daß ein Beschluß darüber
gefaßt wurde.

Geschichtskalender.

Sonntag, 2. Juli. 1644. Abraham a Santa Clara, der
Kanzler, * Knechtsteden, Schwaben. — 1714. Chr. Ritter
von Blud, Landrichter, * Weidenwang, Oberpfalz. — 1724. J. G.
Klopstock, Dichter, * Quedlinburg. — 1778. J. J. Rousseau, franz.
Schriftsteller, † Ermenonville bei Paris. — 1915. Rüdiger
des Infanterie drangen die deutschen Truppen gegen den Stola-Alp-
Abchnitt vor und erreichten den Bug an vielen Stellen. Die
Niederungen der Sabunta und des Por sind in deutscher Hand. —
Auch im Wagnica-Abchnitt fielen die Deutschen in der Nähe von
Krasnik auf dem Nordufer Fuß. — Segefecht der deutschen leichten
Infanterie mit russischen Panzertruppen zwischen Gotsland
und Windau. Nach zweistündigem schweren Kampfe gegen viel
russische Panzertruppen mußte „S. M. S. Albatros“ in sinkendem
Zustande in schwedischen Hoheitsgewässern bei Döfsergarn auf Göt-
land auf den Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Ver-
wundete. — Wiederholte italienische Angriffe auf die Hochfläche
von Dobrodo, die alle abgelehnt wurden.

Montag, 3. Juli. 1678. Leopold, Fürst von Anhalt-Deßau
(der alte Deßauer), * — 1792. Ferdinand, Herzog von Braun-
schweig, preuß. Feldherr, †. — 1915. Erfolgreiche deutsche Angriffe
in den Argonnen. In den beiden ersten Julitagen wurden 2544
Gefangene (darunter 37 Offiziere) gemacht, 25 Maschinengewehre,
72 Minenwerfer und 1 Revolverkanone erbeutet. — Nordwestlich
von Regniéville wurden die französischen Stellungen in 600 Meter
Breite erobert, nördlich von Fey-en-Haye wurde den Franzosen
ein Waldstück entrissen. — Die Armeen von Aislingen verfolgt die
Russen gegen die Stola-Alp. 3000 Russen wurden gefangen. Der
Feind wich aus seinen Stellungen von Karajow-Moslo bis nörd-
lich Brzemska. — Italienische Angriffe am Rande des Plateaus
von Dobrodo, bei Woffschach (westlich Tolmein und südlich der
Rn) wurden blutig abgelehnt. — Das italienische Torpedoboot
„1706“ wurde in der Nord-Adria vernichtet.

Gesundheitspflege.

Schwefel als schwefelsaures Natron besitzt unter
anderem die Kraft, das Blut in den Adern flüssig zu er-
halten. Außerdem spielt der Schwefel bei dem organischen
Wachstum die Rolle eines Regulators, er steht dem
Phosphor hemmend gegenüber. Schwefelverbindungen
sind besonders in den Wandungen der Adern und in
allen Sehnen vertreten. Werden solche schwefelarm, so
erkranken sie. Alle die vielen Unterleibsleiden haben ihre
Ursache in einem solchen Zustande. Ohne Schwefel kann
keine neue Leimsubstanz und kein Protoplasma, kein Blut-
leim erzeugt werden, und ohne Schwefel kann auch keine
verdauungskraftige Galle aus dem Pfortaderblute abge-
schieden werden.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Die Kreuzotter, unter den Beizhunden Adler,
Fuchs, Kuppel oder Haselnatter bekannt, findet sich im
Wald, auf der Heide, auf Wiesen, Feldern, Weinbergen,
unter Gebüsch, in steinigem, überwucherten Feldern und
besonders in Moorgegenden. Sie bewohnt Höhlungen
unter Wurzeln oder im Gestein usw., entfernt sich nie-
mals weit von denselben und legt sich möglichst anhan-
gend dem Sonnenschein aus, da sie die Wärme sehr be-
vorzugt. Bei Tage befindet sie sich in einem halb schlaf-
trunkenen Zustand, bewegt sich träge und langsam, wäh-
rend sie von der Dämmerung an lebhafter wird. An
schwülen Gewittertagen liegt sie ruhig in der feuchtwarmen
Luft. Besonders an solchen Tagen werden Kinder häufig,
namentlich beim Beerenpflücken, von ihr gebissen. Sie ist
äußerst reizbar, gerät leicht in grenzenlose Wut, bläht
sich auf, zischt und beißt. Der Biß ist sehr gefährlich, wenn
auch nur etwa 10. v. H. der Gebissenen dem Tode ver-
fallen. Der Tod erfolgt in einer Stunde bis in 2 bis
3 Wochen. Die Giftzähne der Schlange dringen nicht durch
Ledertiefel. Zu beachten ist aber, daß selbst abgeschlagene
Köpfe noch längere Zeit nach der Enthauptung belben.
Sie kennzeichnet sich durch den vorn schmalen, nach hinten
plötzlich verbreiterten, glatten Kopf, der vorn mit kleineren
Schildern besetzt ist, welche ein mittleres größeres um-
geben. Der Hals ist sehr deutlich gegen den Kopf abge-
setzt, seitlich ein wenig zusammengeknüpft, der Leib gegen
den Hals bedeutend verdickt, der Schwanz verhältnismäßig
kurz, im letzten Drittel seiner Länge auffallend verdünnt
und in eine kurze, harte Spitze endigend. Das Männchen
erreicht eine Länge von etwa 65 Zentimeter, und das
Weibchen wird bis etwa 80 Zentimeter lang. Die ersten
sind im allgemeinen heller gefärbt als die Le-
teren. Sie sind hell aschgrau, silberweiß oder gelblich-
weiß, höchstens etwas ins Bräunliche ziehend, während
die Weibchen eine graubraune, grünlichbraune bis ziemlich
dunkel-schmutzigebraune oder olivengrüne Farbe zeigen.
Stets zeigt sich aber über dem Rücken vom Nacken bis
zur Schwanzspitze eine schwarze Zickzacklinie, die sich wie
eine Schnur mit aufgereihten Blereden darstellt. Auf der
Seitenmitte verlaufen zwei Längsstreifen, die mehr einem
K als einem Kreuz ähneln. Kreuzotterfänger nehmen
diese Giftschlange beim Schwanz, drücken den Kopf nieder
und heben sie gefahrlos in die Höhe, weil sie nicht die
Muskelkraft besitzt, ihren Kopf bis zur Hand zu heben.

Letzte Nachrichten.

Ein Gefecht in der Ostsee.

Rückzug der russischen Seestreitkräfte.

Berlin, 30. Juni. (B. L. B. Amtlich.) In der Nacht
vom 29. zum 30. Juni griffen deutsche Torpedo-
boote russische Streitkräfte, bestehend aus einem Pan-
zerkreuzer, einem geschützten Kreuzer und fünf Torpedo-
bootszerstörern, die offenbar zur Störung unserer Han-
delschiffahrt entsandt worden waren, zwischen Haefringe
und Landsort mit Torpedos an. Nach einem kurzen Ge-
fecht zogen sich die russischen Streitkräfte
zurück. Trotz heftiger Beschließung sind auf unserer
Seite weder Verluste noch Beschädigungen zu verzeichnen.

Kein deutscher Flieger über dem belgischen Hauptquartier.

Haag, 30. Juni. Wie in der „Frankfurter Zeitung“
mitgeteilt wurde, hat Bemperton Billing vor der Unter-
suchungskommission für Luftschiffangelegenheiten erklärt,
daß ein englischer Flieger sich verirrt und Bom-
ben auf das belgische Hauptquartier abge-
worfen hatte. Man möge sich hierbei erinnern, daß vor
einigen Monaten der englische Heeresbericht veröffent-
lichte, deutsche Flieger hätten auf Furnes, also auf die
Stadt, in der sich das belgische Hauptquartier befindet,
Bomben auf die Kirchgänger herabgeworfen, unter denen
sich auch der König befunden habe. Von deutscher
Seite wurde dieser Bericht als un wahr gekennzeichnet.
Da nun Bemperton Billing selbst zugibt, daß ein eng-
lischer Flieger Bomben auf das Hauptquartier herabge-
worfen hat, so ergibt sich also, daß der englische Heeres-
bericht sich in Unkenntnis der Sachlage darüber beklagt
hat, daß ein deutscher Flieger den belgischen König und
das belgische Hauptquartier sowie die belgischen Kirch-
gänger in Furnes in schwerster Weise gefährdet hat.

Das Todesurteil gegen Sir Roger Casement.

Haag, 30. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Cou-
rant“ meldet aus London: Das Todesurteil
gegen Sir Roger Casement wurde allgemein erwartet.
Die Verteidigung war zwar glänzend, aber nicht beson-
ders stark. „Daily News“, das einzige Blatt, das den Fall
von zwei Seiten betrachtet, sagt:

Das Todesurteil war die einzig denkbare Möglichkeit.
Von einem höheren Standpunkt aus jedoch erscheint es
zweifelhaft, ob es richtig ist, Casement zum Märtyrer
zu machen. Man darf den unruhigen Elementen keine
neue Anregung geben.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 2. Juli: Vielfach
heiter und vorwiegend trocken, tagsüber warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1899, die in
der Zeit vom 1. Mai bis 30. Juni d. Js. das 17. Lebens-
jahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich
in der Zeit vom 1. bis 6. Juli d. Js. bei der Ortspolizei-
behörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzu-
melden.

Bei der Anmeldung ist eine Geburtsurkunde oder
ein sonstiger Ausweis vorzulegen.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.
Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die sich mel-
denden in die bei ihnen befindlichen Landsturmrollen des
Geburtsjahres 1899 aufzunehmen und diese bis auf Ab-
ruf sorgfältig aufzubewahren.

Dillenburg, den 27. Juni 1916.

Der königliche Landrat,

Germania gedenkt ihrer Kinder!

Wie tiefempfunden die Freude jedes Zeichen des Lebens, das aus der Heimat zu den deutschen Kriegsgefangenen in der Fremde gelangt, von diesen aufgenommen wird, das beweisen am überzeugendsten zwei Gedichte, die uns von einem Deutschen aus dem Gefangenlager in Krasnojarsk zugegangen sind.

1.

Zu lang' schon währt uns're Haft
In feindlicher Gefangenschaft.
Wie nagende Würmer die Fragen frohen:
„Währt es noch Tage, Monde, Wochen?
Wird es noch einmal Weihnacht werden,
Wenn die Glocken verkünden: Frieden auf Erden?
Seh' ich mein Weib, meine Kinder noch wieder,
Hör' ich noch einmal deutsche Lieber?
Wann ist wohl der grausame Krieg zu Ende?
So ruft gar mancher und bälzt die Hände.

Nicht eher, als bis die Feinde besiegt,
Und der letzte Ruffe am Boden liegt!

Da plötzlich ist die Kunde da:
Eine Vorposten sendet Germania!

In die düstern Baracken mit leichtem Schritt
Eine einfache deutsche Schwester tritt,
Geht langsam die Reihen der Gefangenen entlang.
Ihre Stimme klingt wie sanfter Gesang.
Sie sprach, und der Kummer wurde reich:
„Grüße der Heimat bring ich Euch!
Grüße der Lieben, die Tag und Nacht
An Euch und Euer Los gedacht!“
Da wurde manch' hartes Auge feucht,
Manch' schweres Herz, es wurde leicht.
Sie drückte manchem freundlich die Hand,
Am liebsten hätt' mancher geführt ihr Gewand.
Es war, als trüge hierüber die Luft
Der Blume der Heimat belebende Duft.

„Ich komme — sprach sie — aus deutschem Land
Von der Heimat bin ich an Euch gesandt.
Euch allen, die Ihr erfüllt eure Pflicht,
Das Vaterland seinen Dank ausdrückt,
Und zieht Ihr wieder in Deutschland ein,
Sollt Ihr dort herzlich willkommen sein!
Vertraut auf Gott und Deutschlands Stärke,
Dort sind viel fleißige Hände am Werke,
Sie schaffen und fügen, Groß und Klein,
Für Deutschlands Zukunft Stein an Stein.
Deutschland steht fest wie seine Eichen,
Die auch den stärksten Stürmen nicht weichen!“

Dann geht sie wieder die Reihen entlang
Und wieder tönt ein sanfter Gesang:
„Lebt wohl, Ihr Lieben, kehrt alle zurück,
Aus tiefstem Herzen wünsch' ich Euch Glück!“

War's Wirklichkeit, war's ein schöner Traum?
Verschwunden, eh' sie erschienen kaum!
Doch ihre Worte vom Vaterland
Sind fest in das Herz uns eingebrannt:

Das Vaterland dankt uns und zürnt uns nicht,
Denn alle taten wir unsere Pflicht!

2.

Süß ist und ehrenvoll das Sterben
Wenn Kampftruf übers Schlachtfeld draust,
Wenn wir im donnernden Verderben
Den Degen fühlen in der Faust!

O glücklich, wer im Schlachtenwetter
Ruhmvolld erschlagen vor dem Feind,
Um blut'ge Strenge der Lorbeerblätter
Des Sieges mit dem Tod vereint.

Doch wir, ach, uns war nicht beschieden
Das Glück „Der Tod für's Vaterland“!
Wir fanden nicht den stillen Frieden,
Wir fielen in des Feindes Hand!

Die Wunden, die der Stahl geschlagen,
Wir trugen lachend sie mit Lust,
Doch schier unmöglich sind zu tragen
Die Schicksalswunden in der Brust.

Uns beugt das Schicksal hart darnieder,
Das uns in der Verbannung hält,
Dieweil die deutschen Waffenbrüder
Den Sieg erlitten in der Welt.

In dieses Jammers harten Schmerzen
Ward heut uns Euer Gruß gesandt,
Und höher schlugen uns're Herzen
Beim Gruß vom deutschen Vaterland!

Heil uns'rem hehren Heldentat,
Der stolz sein Volk zum Siege führt,
Deff' Stimm der Krone der Lorbeerblätter
Als schönste Krone glorreich ziert!

Heil Euch, Ihr tapfern deutschen Streiter,
Heil deutschem Volk im Ruhmesglanz!
Der starke Gott, er schütz' Euch weiter,
Verleihe Euch den Siegerkranz!

Das sei der Gruß, den wir Euch senden,
Die abseits steh'n, gefassten Blicks,
Die Krieger mit gebund'nen Händen,
Die wir Enterte sind des Glücks!

Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft.

Von dem bekannten schwedischen Nationalökonom Prof. Gustav Cassel von der Universität Stockholm, der im Februar und März eine Reise durch Deutschland unternommen hat, um Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Lage kennen zu lernen, sind seine Beobachtungen in einem „Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft“ betitelten Buche niedergelegt worden, das in Schweden weitgehende Beachtung gefunden hat und jetzt auch in deutscher Übersetzung erscheinen wird. Beachtenswert ist das Schlusskapitel, zu dem der Verfasser kommt, dass wir nach der „Völkischen Zeitung“ einige Ausführungen entnehmen wollen. Der Verfasser weist darauf hin, dass zum erstenmal unter mo-

derisch verarmten der Wertung gemacht worden ist, ein ganzes großes Land von der Außenwelt vollständig abzuperrren, und zum erstenmal ein moderner Volkshaushalt, der darauf eingerichtet war, als ein Glied im Weltwirtschaftszusammenhang zu leben, Gelegenheit bekommen hat zu zeigen, wie es sich in einen im großen ganzen sich selbst versorgenden Haushalt verwandeln kann und unter den neuen Bedingungen fortzuleben vermag. Zuerst dachten wohl die meisten, daß Deutschland eine kürzere Frist aushalten könne, solange seine angesammelten Vorräte ausreichten, dann aber die Waffen strecken müsse. Als sechs, zwölf, zwanzig Monate vorüber waren und Deutschland immer noch eine unverminderte wirtschaftliche Kraft zeigte, fing man überall an, die wirtschaftliche Möglichkeit einer solchen Kraftentfaltung zu diskutieren.

Der Verfasser betont ferner, daß der Verlauf des Krieges die Unhaltbarkeit der Vorstellung von der überwiegenden Bedeutung des auswärtigen Handels für einen modernen Haushalt sowie der Vorstellung, daß ein Volk von aufgestapelten Reichtümern lebt, von „Geld“ oder von großen Vorräten, bewiesen und klar an den Tag gelegt habe: 1. daß ein Volk hauptsächlich von dem leben kann, was seine eigene produktive Arbeit täglich hervorbringt, und 2. daß ein Land wie Deutschland sich auch ohne Warenaustausch mit fremden Ländern zu behelfen vermag.

Trotzdem versuche sich England immer noch an den Gedanken zu klammern, daß nur die Unvollkommenheit der Isolierung Deutschland noch aufrecht erhalte, und es schließlich doch noch gelingen werde, Deutschland auszuhebeln, wenn man nur jedes kleine Loch noch gewissermaßen zustoßt. Für den stärksten und entscheidenden Beweis dafür, daß Deutschland auch weiter wirtschaftlich aushalten kann, hält der Verfasser den Umstand, daß Deutschland schon fast zwei Jahre den Krieg ausgehalten hat. Daß Deutschland nicht mehr so stark in wirtschaftlicher Beziehung wie in der letzten Friedenszeit ist, wird von dem Verfasser nicht bestritten, die Konsumtion habe aber auch in den Tagen des Friedens eine solche Höhe erreicht, daß sie jetzt eine beträchtliche Einschränkung wohl vertragen. Der Rückgang im Lebensniveau — mag er auch dem Beobachter groß erscheinen und von den Betroffenen selbst als schwer empfunden werden — könne auf keinen Fall einen ersten Schaden bedeuten oder die Fortsetzung des Krieges unmöglich machen. Dauere der Krieg noch jahrelang weiter, dann müsse natürlich Deutschland wirtschaftlich geschwächt werden, aber diese Schwächung werde nicht schneller als bei seinen Gegnern gehen. Der Gedankengang der Gegner Deutschlands, daß es spätestens in einem Jahre mit Deutschlands wirtschaftlichen Quellen aus sein müsse, und unsere Feinde versuchen müßten, nur noch diese Zeit auszuhalten, sei völlig unbegründet. Selbst wenn die militärische Stellung annähernd unverändert bliebe, so würde nach dem Urteil des Verfassers die wirtschaftliche für Deutschland keinen Nachteil zum Nachgeben bringen. In drei Monaten, in einem halben Jahr, in einem ganzen Jahr würde Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen in dem, was für die Fortsetzung des Krieges notwendig ist, ungefähr die gleiche sein, wie jetzt. Zum Schluss spricht der Verfasser die Hoffnung aus, daß all das Entschlossene, das die Verlängerung des Krieges für die ganze Menschheit mit sich bringt, wenigstens nicht einzig und allein deshalb über die Welt hereinbrechen möge, weil man sich immer in bezug auf Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft verrechnet.

Das Buch des Prof. Cassel, dessen Charakter völlig neutral und rein wissenschaftlich und objektiv gehalten ist, zeigt unsere wirtschaftliche Lage in durchaus günstigem Lichte und führt unseren Feinden von neuem vor Augen, wie grundlos nach einem fast zweijährigen Kriege ihre Hoffnung auf Deutschlands Auszehrung ist. Wie es manchen Kreisen des neutralen Auslands über Deutschlands Widerstandskraft die Augen zu öffnen geeignet ist, ebenso kann es dazu beitragen, unsere eigene Widerstandskraft zu festigen und zu stärken.

R. E.

Nachtrag zu der Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Herborn.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 17. April 1916 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 die Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Herborn vom 4. März 1913 wie folgt geändert bzw. ergänzt:

§ 1.

Der § 1 erhält folgenden Wortlaut:

Wer einen mehr als 3 Monate alten Hund hält, hat für denselben eine Steuer von jährlich 10 M., wer mehr als einen Hund hält, für den zweiten Hund eine solche von 12 M. und wer mehr als 2 Hunde hält, für jeden weiteren Hund eine solche von 15 M. zu entrichten.

Die Steuer ist halbjährlich und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden halben Jahres an die Stadtkasse zu zahlen.

Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Rechnungsjahr in einer Summe im voraus zu entrichten.

§ 2.

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. Oktober 1916 in Kraft.

Herborn, den 27. April 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

B. A. 187. 1. 16.

Genehmigt.

Wiesbaden, den 30. Mai 1916.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende.

(L. S.)

In Vertretung: Menzel.

Die Zustimmung wird erteilt.

Cassel, den 13. Juni 1916.

(L. S.)

Der Ober-Präsident.

Nr. 10606.

In Vertretung: Dyes.

Wird veröffentlicht.

Herborn, den 30. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Aufruf.

Im April 1915 traten in Berlin, angeregt von Bunde Deutscher Frauenvereine, zahlreiche Frauenvereine eine und Verbände zusammen und beschloßen die

Sammlung einer Kriegsspende „Deutscher Frauendank“

im Deutschen Reiche zu veranstalten.

Sie soll bestimmt sein, die Familien unserer kriegsbeschädigten und gefallenen Helden in ihrer Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Der „Deutsche Frauendank“ der Nationalstiftung angeschlossen, und die Verwaltung führen die Vertreter der Frauenorganisationen in Gemeinschaft mit dem Vorstand der Nationalstiftung.

Wir, deutsche Frauen, wollen mit dieser Sammlung Deutschlands umfassenden Sammlung unserer heiligen Stolz auf das auch im heißesten Kampfe nie ermüdende Heldentum beweisen und die tiefe Dankbarkeit für den freudig duldenden Opfertod von Tausenden unserer Männer, Söhne und Brüder so zum Ausdruck bringen, daß sie über die harte, schwere Gegenwart hinauswachen. Dieser Wunsch brannte in aller Herzen, als wir in den ersten Kriegstagen unsere Truppen mit frohem, siegesgewissem Mut hinausziehen sahen.

Bringen Sie denn in dankbarer Liebe Ihre Gaben, daß allen, denen durch Tod oder Verwundung der Ernährer genommen, geholfen und den Heimgekehrten in ihrer Kraft gelähmt, eine Stütze geboten werde. Seien Sie Ihre Gaben ein großer und würdiger Ausdruck des Dankes für unsere herrlichen Truppen, für unsere Helden werden. Wir erleichtern ihnen, die in so beifolenden harten, schweren Kämpfen an den Fronten im Osten und Westen und Süden stehen, die bittere Sorge um die uns unersetzlichen verlassenen Lieben.

Bringen wir den Beweis unserer Liebe und zeigen wir, daß wir ihr tiefes Leid treu mitempfunden und im dem Vaterlande und uns gebrachten Opfer zu würdigen wissen.

Dillenburg, im Juni 1916.

Der Kreisaußschuß

der Kriegsspende „Deutscher Frauendank“:

Frau Bürgermeister Birkendahl, Herborn; Frau Detan Eichhoff, Dillenburg; Frau Pfarrer Heitfuh, Haiger; Frau Pfarrer Huth, Eibelshausen; Frau Geheimrat Schauf, Dillenburg; Frau Landrat von Zikewitz, Dillenburg.

Bekanntmachung.

Die 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer für 1916 das 1. Quartal Schulgeld sowie alle anderen Gemeindeabgaben (Pachten pp.) sind sofort an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am 8., 15., 22. und 29. Juli bleibt die Kasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 1. Juli 1916.

Die Stadtkasse.
J. A.: Weber.

Dillenburg. Montag, den 3. Juli 1916

Kram- und Viehmarkt.
(Kirchenmarkt.)

Einen tüchtigen militärfreien Schuhmacher-Gesellen für dauernd gesucht.
H. Gebgen, Westerburg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. Juli 1916.
(2. n. Trinitatis.)

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfr. Conrab aus Dillenburg.
Lieder: 185 280.
Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. und 3. Pfarrei.

1 Uhr: Rindergottesdienst.
Lied: 234
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinshaus Burg.

1 Uhr: Rindergottesdienst.
Liedershort.

4 Uhr: Herr Pfarrer Conrab.

Taufen und Trauungen:
Herr Dekan Professor Hauken.

Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag abend 9 Uhr: Kriegsbefunde in der Kirche.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Sonntag, den 2. Juli 1916.
(2. n. Trinitatis.)

Vormittags 8 Uhr:
Herr Pfarrer Reemt.

Vorm. 9 1/2 Uhr:
Herr Pfarrer Brandenburg.

Vorm. 10 3/4 Uhr:
Christenlehre für die männliche Jugend.

Vorm. 11 1/4 Uhr:
Rindergottesdienst.

Sachselben.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt und Christenlehre.

Herr Pfarrer Conrab.

Donnerstag.
Nachm. 2 Uhr: Predigt und Christenlehre.

Herr Pfarrer Brandenburg.

abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinshaus.

Taufen und Trauungen:
Herr Pfarrer Brandenburg.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Abendgottesdienst.

Donnerstag 9 Uhr: Kriegsbefunde in der Kirche.

Kinderschule.
Herr Pfarrer Reemt.

Freitag 8 Uhr: Rindergottesdienst.

Freitag 8 3/4 Uhr: Rindergottesdienst im Vereinshaus.